

Der Gefellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 28.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Nr. 40

Donnerstag, den 18. Februar

1915

Der gewaltige Sieg in Ostpreußen.

Zmitliches.

Ausführungs-Bestimmungen zur Wollbeschlagnahme.

Die Durchführung der Beschlagnahme-Verfügung des Kgl. k. k. Generalkommandos vom 9. Dezember 1914 nimmt auf hergebrachte Marktverhältnisse weitgehende Rücksicht. Einwandfreie Abschätzung der Wolle ist gesichert. Der Preis ist den Qualitätsverhältnissen entsprechend.

Das Weibringen zur Sammelstelle.

Die Ablieferung der Wolle muß zu bestimmten Terminen an die Lagerhäuser geschehen. Die Termine werden so zeitig bekannt gegeben, daß die Einhaltung jedermann möglich ist.

Bei verspäteter Lieferung erfolgt die Schätzung auf Rechnung des Schafbesizers. Die Verwaltung für das Lagerhaus Kirchheim hat die Fernsprechnummer 21.

Schätzungordnung.

Die Schätzung der Wolle erfolgt nach den Bestimmungen der Kriegskriegsgerichtsbeschlüsse durch eine Kommission, welcher als Sachverständige 2 Schafzüchter und 2 Wollverarbeiter angehören. Auch die Abstufung der Wolle nach Quantitäten wird durch Sachverständige festgestellt.

Die in den Hallen marktmäßig gesetzten Wollpartien werden mit Nummern versehen. Die Namen der Erzeuger sind nur dem Vertreter der Militärverwaltung bekannt und müssen den übrigen Mitgliedern der Schätzungskommission bis nach der Schätzung verschwiegen bleiben. Die Abstufung in Klassen, ebenso die Prüfungsform erfolgt in handelsmäßiger Weise. Rückfragen bleiben der Kommission anheimgestellt. Werden bei der Prüfung unregelmäßige Beimengungen vorgefunden, so mindert das die Gesamtschätzung herab. Nach Abschluß der Schätzung werden im Listenverzeichnisse der Militärverwaltung die Lose mit den zugehörigen Qualitätsverhältnissen und von der Kommission unterschrieben. Während der Schätzung hat nur die Kommission Zutritt zu den Lagerhäusern.

Zuteilungsplan, Wiegen und Uebernahme.

Nach der Schätzung wird der Zuteilungsplan bekannt gegeben, wobei auf feinerliche Beziehungen zwischen Erzeuger und württembergische Abnehmer so weit als möglich Rücksicht genommen wird. Den Züchtern und Fabrikanten, die bei der Uebernahme zuzugehen sein wollen, wird der Tag, an dem Wiegen und Sachen ihrer Partien erfolgt, schriftlich bekannt gegeben, ebenso die Qualität der Wollpartien und der ermittelte Preis.

Stuttgart, den 1. Februar 1915.

Königl. k. k. Generalkommando.
v. Marquardt.

Wir in Deutschland.

Von Otto Doderer.

Wir sind kein Volk von Reibern, Streichern, Hasern, Wir pflügen, schmieden, bauen Brücken, weben, Wir sehen unsre Flugmaschinen schwarzen Und unsre Schiffe segeln auf den Wassern. Wir pflegen, abends in den Stuben Vom Abendbrot zu berichten. Vom Dornenbüschel und Geschichten Vom blonden Siegfried und vom Däumlingsbuben.

Wir sind das Volk der Freundschaften und Vetteren, Doch auch der freien, ehrlichen Gesellen, Gralsucher, Faust, die in stillen Zeiten Erlösung suchen und nach Wahrheit blättern. Wir sind nicht Michel mehr, im Zorn entrüstet, Sind Michel, gewelkt, geschient, Erzengel Gottes, der ihm dient Und Lug und Trug erbarmungslos verwüstet.

(Aus d. "Kärner".)

Der wahrheitsliebende "Temps".

In dem "Münch. Neuest. Nachr." hat vor wenigen Tagen Ludw. Ganghofer sein Zusammenreffen mit dem Kaiser im Großen Hauptquartier geschildert, was in unserer Zeitung ebenfalls wiedergegeben wurde. Diese Schilderung hat, so schreibt die Post, die Aufmerksamkeit des Pariser "Temps" erregt. Das Blatt hat sich die Gelegen-

Amtliche Wollübernahme.

Am 8. März 1915 ist der erstmals eine amtliche Wollübernahme (Schweiß-, Gerber- und sonstige Wolle) in Kirchheim u. L. statt.

Mit Zulieferung der Wolle kann alsbald begonnen werden.

Schafbesitzer, Schächler, Gerber und Private werden aufgefordert, ihre Wollbestände bis zu diesem Termin marktmäßig gerichtet, nach Kirchheim zu liefern. Die erdängenden Ausführungsbestimmungen des Kgl. k. k. Generalkommandos zur Wollübernahme vom 1. Februar 1915 sind durch die Oberämter bekannt gemacht worden. Anmeldungen zur Ablieferung sind, soweit dies nicht schon erfolgt ist, alsbald an das Kgl. Kriegsministerium, Verwaltungs-Abteilung, zu richten.

Ein Zerstückeln der bis Anfang März anfallenden größeren Bestände bis zur zweiten Uebernahme im Juni ist unzulässig und würde eine Preisvergrößerung nicht bringen.

Kleinere Posten von zusammen unter 30 Bales werden am besten gemeinsam mit anderen zugeliefert, oder wenn im Juni weitere Wolle angedient wird, erst dann abzuliefern.

Es besteht Veranlassung, die Schafbesitzer auf Punkt 6 und 7 des Zählbogens nachdrücklich aufmerksam zu machen und bei Strafvermeidung zu ersuchen, ihre Käufer von der Beschlagnahme und der Verpflichtung zur Ablieferung der Wolle in Kenntnis zu setzen.

Stuttgart, den 6. Februar 1915.

Königliches Kriegsministerium.
Verwaltungs-Abteilung.
v. Wunderlich.

Bekanntmachung!

Es haben sich nachstehende Mannschaften zwecks Verwendung zu militärischen Arbeiten (hauptsächlich Erdarbeiten) bei ihrem Schulheigenamen sofort zu melden:

Die un- und ausgebildeten Landsturmpflichtigen I. Aufgebots, jedoch nur im Alter von 23 bis einschließlich 29 Jahren, welche bei der Landsturm musterung im November 1914 die Entlassung erhalten haben, aber nur insofern, als ihr Verus und ihre körperliche Geeignetheit sie zu der fraglichen Arbeit als brauchbar erscheinen lassen und sie zur Zeit auch nicht zurückgestellt sind.

Die Zeit der Einberufung ist noch nicht bekannt. Calw, den 16. Febr. 1915.

K. Bezirkskommando.

An die Herren Ortsvorsteher!

Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, Vor-

haltung nicht entgegen lassen, seinen Lesern eine "Uebersetzung" des Ganghoferschen Berichtes zu geben und diese Uebersetzung ist in einer Weise ausgefallen, die es lohnt, die beiden Varianten der Schilderung gegenüberzustellen:

"M. N. N.", Nr. 51, vom

21. Januar.

"Da tritt er ein in der selbstgemachten Generaluniform mit dem gleichen ruhig-einstufigen Schritt, den ich immer an ihm gesehen. Wohl wahr: sein Haar, mit der rechten Schläfe, ist seit dem Frühjahr ein wenig weißer geworden, kaum merklich. Und eine Furchenlinie, die ich früher nie gemahren konnte, ist in seine Stirn geschnitten und ich riet zwischen seine Brauen. Aber nur eines einzigen Blickes in diese klaren und offen sprechenden Augen bedurfte es — und gleich einer glühenden Welle durchströmte mich der schmerzliche Wunsch: es möchten alle Lazarettbesucher der Deutschen, namentlich jene, in denen Sorge und Bangigkeit zu erwachen drängen, jetzt an meiner Stelle stehen! Dann würden sie in freudiger Ruhe ausruhen wie ich!"

Ein schweizerisches Blatt, das "St. Galler Tagblatt", bemerkt dazu: "Die einfache Gegenüberstellung der wirklichen Äußerungen Ganghofers und ihrer Entstellung im "Temps" genügt, um darzutun, mit welchen verzerrten

"Temps" vom 3. Febr.:

"Er (Ganghofer) hat den Eindruck gewonnen, daß der Kaiser gealtert hat und das Haar an seinen Schläfen ergraut ist. Vorher, sagt er (Ganghofer) bei, habe ich jemand gesprochen, der den Kaiser mehrmals im Generalquartier beobachtet konnte. Diese Person erzählte: Ich war bestürzt über das Aussehen des Kaisers. Er ist alt, sein Haar ist weiß, er geht gedürrt. Man sieht, daß die Ereignisse nicht spurlos an ihm vorübergehen. Ich sah ihn Holz sägen — eine lässliche Beschäftigung, der er hier wie in Vaduz obliegt — und es schalt mir ins Herz, zu sehen, wie gestreut er arbeitete und von Zeit zu Zeit innehielt, um in Gedanken verloren vor sich hinzujastern."

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 %, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Glandersbüchlein, Illustr. Sonntagsblatt und Schwab. Landwirt.

stehendes in den Gemeinden auf ortsübliche Weise bekannt zu geben.

Ueber die zur Anmeldung kommenden Leute ist ein Verzeichnis anzulegen, woraus das Militärverhältnis und die Jahresklasse der Betroffenen hervorgehen muß.

Die Verzeichnisse müssen spätestens zum 19. Febr. 1915 unmittelbar dem Bezirkskommando Calw eingesandt werden.

Nagold, den 17. Febr. 1915.

K. Oberamt:
Kommerzell.

Erfolgreiche Kämpfe im Westen. 1000 Gefangene. — Neue Siege im Osten. 700 Gefangene.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Febr. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen die Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Die Engländer verloren bei ihren gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, erneut 4 Offiziere und 170 Mann als Gefangene.

Nordwestlich von Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. 2 Offiziere und 179 Franzosen blieben in unseren Händen. Besonders starke Vorstöße richteten sie gegen unsere Linie in der Champagne, die hier zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einigen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensiv fort und eroberten weitere Teile der französischen Hauptstellung. Wir machten 350 Gefangene und eroberten 2 Ge-

Waffen heute selbst von einem französischen Blatt gekämpft wird, das sich gegenüber den trostlosen Ergebnissen nach Art des "Main" des Ruhmes vornehmer Haltung erfreute."

Der Fink.

Folgenden Feldpostbrief lesen wir in der Ch. Allg. Z.: Wir liegen wieder im Schilfengraben, und durch Gottes Hilfe bin ich heute vom Tode errettet worden. Ich stand vor meiner Schießscharte Posten. Nicht neben mir stand vor einer anderen Scharte ein Kamerad. Heißes Granatfeuer umdichtete uns, der reine Kugeltregen. Da kommt ein kleines Bözlein geflogen, setzt sich auf den Wall des Grabens und zwitschert mir etwas vor. Ich dachte unwillkürlich an Dich, liebe Mutter, und sann: "Den schickt mir gewiß meine Mutter aus der lieben Heimat, der will mir eine Botenschaft bringen." Ich gehe von der Scharte weg, mein Kamerad nimmt meinen Platz ein und sieht aufs Feld hinaus. Ich beschau mir das Bözlein, es ist ein Fink. Im nächsten Moment fällt ein Schuß, und mein Kamerad sinkt, in den Kopf getroffen, tot zurück. Nach kaum vier Stunden haben wir ihn schicklich begraben. Der Vogel, der mich vom Tode weggerufen, war verschwunden. Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte denken, es war ein Engel, und habe ein Dankgebet zu Gott geschickt.

Ein neuer Weltrekord im Skispringen. Bei den Skiwettkämpfen auf dem Vikobakken gelang es dem Norweger Dammundsen, mit 54 Meter den von dem Deutschen Eder von der Planig aus Chemnitz im Vorjahr auf dem Semmering mit 51 Meter aufgestellten Rekord um 3 Meter zu verbessern.

tehr.
1. A. Radmetid
a. Preispreise blig-
gen Bemühungen
u. bräufellen die
amale in Unter-
u nicht zum Ziel
erwogen werd. n.
ik kann trotz der
8 % Dividende
132 13 K im
gebuchblätter und
und erläutert von
ade. In Seiden-
rtel.)
ogebuchblätter in
n Rahmen von
höchst erfreuliche
lde Wirtendanks
is 5 Gebichte zu
blig. Nagold.
schafter" ins Feib
Berlin.
achschule, G.
bet i. S. 1904.
Damen und
und Höheren
ung für konz-
toborne Mu-
ten. — Auf-
ermineu v. der
angeb. Schül ter.
7
— Druck u. Ver-
loffer, Nagold.
gen.
ken aller
rtstoff ein
nt ko sten-
er
lw.
et 1906.
ung:
e. Handels-
ontor.
henlage.
Fischer.
lg., Nagold.



birgsgeschütze und 7 Maschinengewehre. Auch im Priesterwald, nördlich von Toul, sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen. An der Grenze der Reichslande nichts neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall getworfenen Gegner in der Richtung auf Tauroggen über die Grenze gefolgt. Im Waldgebiet östlich von Augustow fanden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Lomscha nach Kolno vorgegangene russische Kolonne wurde geschlagen. 700 Gefangene fielen in unsere Hände. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ostrowicz zurückgeworfen.

Auf der gewonnenen Front Ploz-Nacionz (in Polen, nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln. Aus Polen, südlich der Weichsel, keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der Sieg in Ostpreußen.

Der Kriegserichter Herr Dr. Steph. Steiner gibt folgende zusammenhängende Schilderung vom dem Sieg in Ostpreußen:

Den monatelangen andauernden Stellungskämpfen, die an die Nervenkraft unserer Truppen so große Anforderungen stellten, hat die deutsche Armeeführung durch eine gründlich vorbereitete Operation ein Ende bereitet. Der Alpdruck des russischen Einfalls, der durch lange Monate auf dem schwergeprüften ostpreussischen Lande gelastet hat, ist beseitigt. Die deutsche Offensive kam der russischen Armeeführung unerwartet zu einer Zeit, da die gegnerischen Streitkräfte durch wiederholte Angriffe auf unsere Verteidigungsstellung bei der Angerapolline und der Masurischen Seenplatte selbst offensive Absichten vermuten ließen. Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg und dann an den Masurischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtigen gegnerischen Armeen geendet haben, so erdete diese neu aufgenommene Offensive der Gegner mit einem gänzlichen Zusammenbruch. Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Febr. in der Nacht beendet, und bereits am 8. begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung Johannisburg. Am selben Tag nachmittags ist Johannisburg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Division, die sich hartnäckig verteidigt, beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten ist sehr groß, insbesondere durch Artilleriefire hat diese Division viel verloren. Die kümmerlichen Reste der Division flüchteten sich in den Schutzbereich der Festung Ostrowicz. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Tätigkeit tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verschleiert. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Pilschallen und Lasdenen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Raum von Lasdenen, Pilschallen, Gumbinnen, Stallupönen sich befand, überraschend in der südöstlichen Richtung bei Schwinde-Wodalsow-Wilkowischl anzugreifen und ihm die Rückzugskräfte von Stallupönen nach Rowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig gesprengt wurde. Spulen und Henschel wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Pilschallen von unseren in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in der Richtung

auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät, nachdem starke deutsche Truppenteile Schwinde und Wilballen erreicht hatten und demzufolge die Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Schwung überwunden haben. Gerade zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knieen im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Latkraft der Truppe, die unter unsagbaren Schwierigkeiten Hindernisse in Eilmärschen überwand. Am dritten Tag der Operationen setzte Tauwetter ein, das die unendlichen Schneemassen zum Schmelzen brachte, so daß die Wege, insbesondere in Rußland, eher einem See als einer Chaussee gleichen. Trotzdem gingen die Truppen manchmal, ohne daß sie den ganzen Tag etwas zu Essen bekommen hatten, in der besten Stimmung gegen den Feind. Die hebelnde Wirkung des Bewegungskrieges nach den monatelangen Kämpfen in den Schlüpfen zeigte sich in der letzten und fröhlichen Ueberwindung der größten Anstrengungen. Auf dem Weg von Rybart nach Wilballen und Wilkowischl sah man die deutlichen Spuren des regellosen Rückzuges. Der ganze Weg ist voll von verlassenen Munitionswagen, Schützen, Laufenden von Infanteriege- wehren. In der Nähe von Rybart vor einem aufgelassenen Friedhof wurde eine vollständige Batterie auf dem Marsch überroffen. Die ganze Mannschaft und alle Pferde der Batterie mit den dazugehörigen Munitionskanonen wurden von dem Feuer der deutschen Batterien niedergemacht. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß zum Beispiel in Rybart eine russische Brigade ganz gemächlich in den Häusern saß, als das dort von schwachen deutschen Kräften umgingelt wurde, so daß sie gezwungen war, sich ohne Schuß zu ergeben. Die Gewehrgranaten liegen noch jetzt in schöner Ordnung auf dem Rand der Dorfstraße. Unserer Kavallerie gelang es, bis nach Pilschallen vorzudringen, wo sie die große Eisenbahnbrücke auf der Linie Wilballen-Rowno sprengte. Hierdurch ist der weitere Abtransport russischer Kräfte nach Rowno verhindert. Dieser gelungenen Sprengung ist es zu verdanken, daß wir die eintaufend Gefangene und großes Kriegsmaterial erbeutet haben. Ein Vorstoß der Besatzung von Rowno mit Unterstützung der Kavallerie unter General Leontowitsch wurde ohne erhebliche Verluste abge schlagen. Die Kämpfe, die sich an den ganzen Tagen abgepielt haben, brachten unseren Unternehmungen vollen Erfolg; es wurden elf russische Divisionen teils geschlagen, teils vernichtet.

Der Kaiser.

Berlin, 16. Febr. (WZ.) Aus Lga erfahren wir: Einen wichtigen Abschnitt der Winterschlacht in Masuren bildeten die Kämpfe in und um Lga, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unseren Truppen gelang es unter den Augen des an der Front weilenden Obersten Kriegsherrn am 14. ds. Mts., den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kaum waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da erschienen auch der Kaiser und traf dort auf der Hauptstraße und auf dem Marktplatz zahlreiche russische Kriegsgefangene, ferner Teile der ältesten Landwehrdivision und der zweiten Infanteriedivision, insbesondere das ruhmgelohnte ostpreussische Füsilierregiment Graf Roon Nr. 33. Auf dem Marktplatz inmitten der zerstörten Häuser und der stark beschädigten Kirche spielte sich eine ergreifende denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergesslich bleiben wird. Die toben aus schweren Kämpfen kommenden, von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die e habenen Klänge der Nationalhymne und darauf das „Deutschland Deutschland über alles“ aus vielen Tausend Kehlen

zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der zerstörten Häuser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten. Beim Ausgang der Stadt begehrte der Monarch dann noch 2 eingehenden Bataillonen des Pommerschen Grenadierregiments Nr. 2 mit ihren zerstörten Fahnen. An der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Viereck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadieren Dank und Anerkennung auszusprechen. Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 wie vor 100 Jahren in gleicher Bestimmung durch unerschütterlichen Mut und Einsehen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde beschützt hätten. Er sei gewiß, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergebungen sei. Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur, Graf Rangau, als erneutes Gelübnis der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Die siegreichen Generale.

Generaloberst von Eichhorn, heute ein 67jähriger Mann (geb. 13. Febr. 1848), war zuletzt Inspektor der 7. Armeespektion (Saarbrücken). Er hat, 1866 beim 2. Garderegiment als Junker eingetreten, schon den böhmischen Feldzug mitgemacht. Während des Krieges gegen Frankreich war er Bataillons-Adjutant im 2. Gardelandw.-Regiment, kam 1883 in den Generalstab, wurde später u. a. Chef des Generalstabs des 14. Armeekorps in Karlsruhe, dann Kommandeur des Leibgrenadierregiments in Frankfurt a. O. Als Korpskommandeur führte er das damals neu geschaffene 18. Armeekorps, bis er 1912 zum Generalinspektor der neuen 7. Armeespektion ernannt wurde. Im Kriege war sein Name bis jetzt nicht hervorgehoben, um so glänzender hat er sich jetzt gezeigt.

General von Below

ist erheblich jünger, wurde 1875, 9 Jahre nach v. Eichhorn, Leutnant in einem Inf.-Regiment. Anfang der neunziger Jahre kam er in den Generalstab. Als Oberst führte er das Inf.-Reg. Nr. 19 in Götting, den deutschen Osten lernte er als Divisionskommandeur in Insterburg kennen, wo er 1912 die 2. Division erhielt. Erst während des Krieges wurde er im September v. J. zum General der Infanterie befördert und an die Spitze eines Korps gestellt, welches, wurde damals nicht öffentlich mitgeteilt.

Der Durchbruch durch die russische Front.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ drahtet aus Guzow eine Beschreibung des Kampfes in Polen und des Durchbruchs der Deutschen durch die russische Front bei Wola Szydlowiecka südlich von Humin. Bei Wola Szydlowiecka ist eine Wodkafabrik, die sich direkt an den russischen Laufgräben erhebt und in einer Festung verwandelt wurde, deren Geschütze von den oberen Fenstern des Hauptgebäudes aus eine Reihe der nördlichen und südlichen Laufgräben beherrschten. Der deutsche Angriff war furchtbar. Es gab Zeiten, wo minutenlang kein einziger Kanonenschuß zu unterscheiden war, sondern ein einziger unbeschreiblicher Donner von Wola Szydlowiecka bis Borznow. Die russischen Laufgräben und Batterien wurden in einem schrecklichen Hagel von Granaten einfach zerstört. Am 2. Februar um Mitternacht hatte der Angriff eingesetzt. Es ging gegen den Bolimow-Weg und die russischen Stellungen nördlich und südlich von Humin. Es war eine finstere Nacht mit schweren Wolken, Sturm und etwas Schnee. Scheinwerfer und Raketen stammten auf, und bei ihrem Licht und dem Blitzen der Kanonen rüdten die Deutschen vor. Angriff folgte auf Angriff, bis Wola Szydlowiecka genommen war. Die Laufgräben waren hier 24 Stunden hindurch ununterbrochen mit Granaten überschüttet worden. Der russischen Verluste waren denn auch sehr groß. Durch eine Breche in diesen Laufgräben strömten die Deutschen in Szydlowiecka

Des Kaisers Gedenkblatt für die Gefallenen.

In einem Geburtsstagsverlaß hat, wie gemeldet, der Kaiser bekanntgegeben, daß die Familien der Gefallenen als seine Widmung ein künstlerisches Gedenkblatt erhalten. Soeben hat der Kaiser für die Ausführung den Entwurf genehmigt, den Professor Emil Doepler d. J., der Berliner Maler und Graphiker, geschaffen hat. Der Entwurf ist in Gouachemalerei ausgeführt und wird in Vierfarbendruck vervielfältigt werden. Es wird ein mehr als einen halben Meter in der Höhe messendes Blatt, das für Wandschmuck geeignet ist. Der Künstler schuf eine allgemein verständliche poetische Darstellung. Ein großherzoglicher, blonder Engel in hellem Gewande beugt sich zu dem Sterbenden herab, der am Boden ruht und reicht ihm einen Lorbeerzweig. Auf dem Geiß des Himmels bilden das lichte Blau der Flügel, Gelb und Weiß des Gewandes, das Feldgrau des Kriegers die Hauptfarben der Darstellung.

Den oberen Abschluß gibt in kräftigen Lettern der vom Kaiser gewählte Wortspruch:

„Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“

1. Johannis 3. 16.“

Unten wird in einer Lorbeerumrahmung der Name des Kriegers, der Tag und die Art seines Todes eingestift.

„Zum Gedächtnis an
Er starb für das Vaterland.“

Dazu kommt der Namenszug des Kaisers als des

Stifters des Blattes. Das Eisene Kreuz bildet den Abschluß nach unten.

Gefühle um dieses Gedenkblatt einzubringen ist nicht nötig, da die Zufendung an die Angehörigen der Gefallenen amtlich erfolgt.

Am Feinde.

Im Verlage von Eugen Salzer in Heilbronn ist neuerdings im vorzüglichen Druck ein Büchlein *) erschienen, das ein besonderes Interesse verdient, da es sich aus den bisherigen, überaus zahlreichen Literaturerzeugnissen über Krieg und Kriegszeit als ein gediegenes, wertvolles Produkt hervorhebt. Wilhelm Miehner, so heißt sein Verfasser, beschreibt in Eigenen Erlebnissen den Augustfeldzug in Ostpreußen, (Durch den letzten Tage erlangenen Sieg in den Masuren dürfte das Interesse für diesen Teil des Feldzuges besonders wach geworden sein.)

Unter den vielen ähnlichen Schriften und Schilderungen hat uns bis jetzt keines so gefesselt, wie das vorliegende Werk eines Kriegers. Man darf sich nicht vorstellen, daß hier nur die Greuel des Krieges in krassen Farben geschildert werden, weil erstens davon, der Verfasser versucht, mit den Augen eines Künstlers alle Schönheiten und wohlwollenden Seiten des Feldzuges, des Kampfes zu entdecken.

Wilhelm Miehner: Am Feinde. Der Augustfeldzug in Ostpreußen. (Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn. Angeb. 4 1. —, in Pappbd. 1.50.)

Zu haben bei der G. W. Zoller'schen Buchhandlung, Regold.

Die Schrecken des Krieges sind groß und stark genug, daß sie nicht durch die Zeiten schauen könnten! Aber hier werden die Selten beleuchtet, die bisher von den Schriftstellern zu wenig, von den Dichtern höchstens ihre Beachtung erfahren haben und die in späterer Zeit, wenn die Greuel des Krieges fast vergessen sein werden, die höchste Bewunderung noch finden werden.

Diese tiefen Eindrücke, die der Verfasser gehabt hat, finden in dieser prächtigen Kriegeschilderung einen schönen Niederschlag, die in allen fühlenden Herzen eine Reflexion zu wecken im Stande ist. Wenn es gilt, das wunderbare, riesige Räderwerk der lebendigen Heeresmaschine, die glänzende Disziplin unserer Soldaten, die ohne Murren auf höhere Befehle hin zurückgehen, ohne befragt zu sein, und die das eiserne Gesetz des Aushaltens kennen und durchführen, wenn es die Notwendigkeit verlangt, darzustellen, so zeigt sich Miehner hier als ein Meister der Schilderung. Im Einzelnen reiht sich Episode an Episode, die von Einzelschicksalen Zeugnis geben, zusammengefaßt geben sie ein Heldentum auf den vorzüglichen Geist unseres Volkes und unserer Truppen, mächtig genug, um die Zäsurität und Siegesgewißheit aufs neue zu kräftigen und zu stärken. Schon aus diesem Grunde können wir das Büchlein jedem empfehlen. Es dürfte sicherlich nicht so gleich ein Werk unserer heutigen Eiltdichterei diesem an die Stelle gestellt werden können, das ebenso fesselt und gediegen ist.

Rich. Tschorn.



ein und nahmen Besitz von der Stadt und der Fabrik südlich der Stadt. In derselben Nacht noch wurde die Fabrik in ein Fort verwandelt und sofort von dort ein starkes Feuer auf die russischen Laufgräben zu beiden Seiten eröffnet.

Die siegreichen Oesterreicher.

Wien, 16. Febr. (WB.) Amtlich wird verlautbart vom 16. Febr. 1915 mittags: Die allgemeine Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpatenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei auch 400 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen. Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Seretlinie ist überschritten, die Russen unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich von Solomen, wo sich größere Kämpfe entwickelten, machten wir gestern über 500 Mann zu Gefangenen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Unverhörttes Vorgehen der Franzosen.

Der „Militär Tagesanz.“ schreibt nach dem „D. Kur.“: Die Aktionen der Franzosen an der schweizerischen Grenze sind auf eine Herausforderung der Deutschen angelegt. Die französischen Batterien sind 10 Meier von der schweizerischen Grenze aufgestellt, von wo aus sie die Deutschen beschlehen. Das unverhörtte Vorgehen erinnert an das Verhalten der Kathedrale von Reims.

Ein englischer Anschlag auf Sir Casement.

Die „Wiener Neue Freie Presse“ veröffentlichte dieser Tage einen aufsehen erregenden Brief Sir Roger Casements an Sir Edward Grey, in welchem Casement mit allen Einzelheiten nachweist, wie der englische Gesandte in Chersonese versucht hat, Sir Roger Casement durch verbrecherische Mittel in seine Gewalt zu bringen. Casement hat sich im Oktober von Amerika nach Europa begeben, nachdem er vorher in einer Erklärung an seine irischen Landsleute den Standpunkt verteidigt hatte, daß die Iren nicht gegen die Deutschen die Waffen ergreifen dürften. Gleich nach seiner Ankunft in Chersonese suchte die dortige englische Gesandtschaft Anknüpfung mit seinem Diener Christensen, dem der englische Gesandte auf sein Ehrenwort 5000 Pfund Sterling versprochen, wenn er mit ihm würde, Casement aus dem Wege zu räumen, sowie Straffreiheit, falls etwas an die Öffentlichkeit käme. Im Einverständnis mit Casement führte Christensen die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten weiter, von dem er mehrmals Geldbeträge erhielt, sowie schließlich am 3. Januar eine überliche, ordnungsmäßige von dem englischen Gesandten unterschriebene Zusage im Namen der britischen Regierung, in der ihm 5000 Pfund Sterling und Straffreiheit für die Begehung des geplanten Verbrechens versprochen werden.

Berlin, 17. Febr. (WB. Amtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wie wir erfahren hat Sir Roger Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Abschrift seines an Sir Edward Grey gerichteten Briefes, der den gegen Sir Roger Casement geplanten Anschlag des britischen Offiziers Finlay in Chersonese zum Gegenstand hat, übermittelt. Außerdem hat Sir Roger Casement dem Auswärtigen Amt die Originale der in seinem Besitz befindlichen auf diesen Anschlag bezüglichen Dokumente vorgelegt. An der Richtigkeit der so unangehörlichen Anschuldigungen gegen die Agenten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln. Angehörigen der Mittel, zu denen England in Kriegszeiten greift, erblicken wir in diesem merkwürdigen Anschlag gewiß nichts Erstauschies!

Die Dreiverbands-Anleihe gescheitert.

Wie laut Tgl. Kosch. aus London halbamtlich berichtet

Kleine Züge aus großer Zeit.

„Ich will meine Kameraden rächen...“ Ein Kriegsteilnehmer, der an der Westfront steht, erzählt in einem Feldpostbrief folgende Episode: „Eine Sappe wurde kürzlich von den Franzosen genommen und dabei ein paar Pioniere und Drogoner niedergeschossen. Einer dieser Pioniere wurde nur in den Arm getroffen, und da er umfiel, von den Franzosen für tot gehalten. In diesem Glauben achteten sie seiner nicht und häuften Sandhaufen auf Sandhaufen über seinem Körper. Der Pionier konnte alles beobachten: aber lieber riskieren, dachte er, als von den Franzosen totgeschlagen zu werden, denn Pioniere sind am gefährlichsten bei den Franzosen. Da nach einiger Zeit erdnen ständliche Detonationen. Die Deutschen waren Minen. Die Franzosen stoben unter Zurücklassung ihrer Waffen. Aber die Deutschen kamen nicht sofort nach. „Kommt doch heron!“ schreit der Pionier, „die Franzosen sind schon lange fort.“ Unsere Leute fürchteten eine Falle, wie schon oft und tiefen zurück: „Sage erst die Parole!“ Aber der gute Pionier hatte sie vergessen. Endlich kamen die Deutschen heran, stürzten auf den Sandhaufen zu und bestellten den Kameraden. Er sollte mit seiner Verwundung ins Lazarett geschickt werden, aber mit eisernem Willen verlangte er zu bleiben. „Ich will meine Kameraden rächen.“ sagte er auf alle Vorhaltungen. Abends ging er mit Handgranaten bewaffnet in die französische Schützengrabenlinie — er rächte seine Ka-

meraden. Nach der Rückkehr verlagten ihm die Narben und er fiel vor Schwäche und Anstrengung ohnmächtig um. — Er ist zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden.

Der Austausch Kriegsuntauglicher.

Rotterdam, 16. Febr. Der Rotterdamische Courant meldet: Für den Mittwoch dieser Woche wird in Niederbreiten eine große Versammlung der Leiter der Redereien vorbereitet. Dasselbe Blatt meldet aus Bilsingen: Heute nachmittag werden rund 100 verwundete deutsche Kriegsgesangene aus England erwartet. Sie sollen durch Transportkolonnen des Roten Kreuzes und durch Marinepersonal in den Zug gebracht werden, mit dem sie die Reise nach Deutschland fortsetzen werden.

Gesunkene englische Schiffe.

London, 16. Febr. (WB.) Der englische Dampfer Hultzroder ist im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind 3 Mann gerettet worden.

London, 16. Febr. (WB.) Am Samstag ist bei Folmouth das britische Segelschiff Andromeda, 1928 Tonnern, mit Ostreise nach London unterwegs, gesunken. Schiff und Ladung sind verloren. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

Aufhebung des französischen Schandurteils.

Paris, 17. Febr. (WB. Agence Havas.) Das 2. Pariser Kriegsgericht hat die der Hysterie beschuldigten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn, sowie sieben andere Mitglieder der 7. Abteilung des 2. Armeekorps im Neuflonsweischen Freigezogen. Die Angeklagten waren vom 1. Pariser Kriegsgericht im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Die Oesterreicher beschließen Antibari.

Nach einer Mailänder Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Cetinje mitgeteilt, daß am Sonntag früh ein österreichisch-ungarischer Torpedoböjger und 2 Torpedoböjger in Antibari einliefen und die von der französischen Flotte mit Waren versehenen Schuppen der Gesellschaft Antibari beschossen. Nach ein montenegrinisches Segelschiff sei getroffen worden.

Die höfliche Türkei.

Konstantinopel, 16. Febr. (WB.) Die Agence Millt veröffentlicht folgende Mitteilung: Die griechische Gesandtschaft hat mit der Erklärung, daß der Marineattaché Kriegs durch einen Insidienten beleidigt worden sei, gewisse Forderungen aufgestellt. Mit Rücksicht auf die zwischen beiden Staaten bestehenden guten Beziehungen und auf die strengen für derartige Fälle geltenden Regeln der internationalen Höflichkeit hatte die kaiserliche Regierung diese Forderungen angenommen und den griechischen Gesandten von der Annahme verständigt. Trotz des diesbezüglich erteilten Einverständnisses ist der hellenische Gesandte vorgestern früh abgereist.

Gold für die Reichsbank.

Berlin, 16. Febr. (WB.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter dieser Überschrift: Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verhäufung des Goldbestandes der Reichsbank gegenwärtig dem Notwendigen von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind infolgedessen die Goldbestände der Reichsbank gemindert, aber immer noch steht viel Gold in den Taschen Privater, und die Veräußerung desselben ist nachlässig. Erleichterung würde bedeuten, daß einige Zeitungen auch nicht auf diese Veräußerung, sondern sammeln selbst ein. Was auf diesem Gebiet erreicht werden kann, beweisen folgende Ergebnisse. So hat die Allg. Volksz. bisher 4,5 Mill. M. die Allg. Zeitung in Chemnitz 1,9 Mill. M. die Braunschweig. Volksz. mehr als 1,5 Mill. M. das Leipz. Tageblatt mehr als 1 Mill. M. an die Reichsbank abgeführt.

Chrentafel.

Dem Oberfeldjägerdem, Leutnant Georg Müller von Unterreichenbach, wurde das Eiserne Kreuz und die Militärverdienstmedaille verliehen.

meraden. Nach der Rückkehr verlagten ihm die Narben und er fiel vor Schwäche und Anstrengung ohnmächtig um. — Er ist zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden.

Eine deutsche Mutter. Schon wiederholt haben wir des stillen Heldentum preisen können, das unsere Frauen in diesen ersten Zeiten bekunden und betätigen. Einen neuen Beweis bietet der nachfolgende Brief der Mutter des Ersten Artillerie-Offiziers von unserm in so heldenmütigen Kampf untergegangenen „Blücher“. Die Schreiberin, die in den letzten Jahren von vielfachem Mißgeschick heimgeführt wurde, hat in dem Offizier ihren einzigen Sohn verloren. „So gerne möchte mein tieftrauriges Mutterherz hoffen!“ heißt es in dem Brief. „Es wäre ja ein Glück, nicht zu beschreiben, sollte unsere Herzgenseube unter den Geretteten sein... Sollte aber unser braver, tapferer Heinz nicht mehr wiederkommen, dann muß unser Trost der sein, er und wir geben für des Vaterlands Ehre das Beste, das wir hatten, und ehrenvoll war dann sein Ende; denn nach den Berichten hat ja der „Blücher“ bis zum Untergang geradezu heldenhafte gekämpft. Noch während des Sinkens den Feind zu bekämpfen, dazu gehört Todesmut, und das ist uns eine stolze Genugtuung. Mein Junge hat sein Wort gehalten bis zum letzten Atemzug. Er schrieb mir: es gibt einen letzten Kampf, aber wir verkaufen uns so teuer und hoch, als es eben menschenmöglich ist. Das hat er getan, und ich habe mein Bestes auf den Altar des Vaterlandes gesetzt. Möchte das schwere, harte Opfer nicht vergebens sein.“

Württ. Verluste.

Verlustliste Nr. 121

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 (Gefechte vom 19. bis 27. Januar 15), 3. Komp.: Ostr. Karl Ritz, Altmühl, schwer verwundet. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121 (Gefechte vom 25. Januar bis 3. Februar 15), 6. Komp.: Ostr. Jakob Schüttler, Waldhof, schwer verwundet.

Verlustlisten.

Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart, 6. Komp.: Ref. Gottlob Bauer, Wenden, bisher vermißt, gefallen. In anterior-Regiment Nr. 125, Stuttgart, 9. Komp.: Ref. Georg Scheurer, Altmühl, bisher vermißt, verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg, 3. Komp.: Wask. Karl Helber, Hattenbach, bisher verwundet, gefallen. Grenadier-Regiment, Nr. 119, Stuttgart, 1. Komp.: Ostr. Martin Kalmbach, Egenhausen, bisher vermißt, gefallen; 2. Komp.: Ostr. Wilhelm Eug. Unterhölzl, nicht Obersterbe, bisher vermißt, gefallen.

Aus Stadt und Land.

Regel, 18. Februar 1915.

Siegesfreude. Große Freude erweckte der Sieg Hindenburgs auch bei uns. Nachdem der Sieg überall bekannt war, läuteten sämtliche Glocken der Stadt. Die Einwohner schickten wie bisher zum Rathaus, wo diesmal Herr Dekan Pfeilbecker eine erhebende Ansprache hielt, wobei er unser aller Dank gegen Gott für den geschnittenen Sieg aussprach. Mit einem Hurra auf Kaiser und Heer, Führer und Mannschaften schloß die Rede. Allgemein wurde dann der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen.

Keine Apfelsinenschalen wegwerfen! Im Kriege heißt es auch für die Dabringgebliebenen, sparsam sein. Nicht einmal die Apfelsinen- oder Mandarinschalen dürfen wir jetzt wegwerfen. Bismehr: sollen wir sie auf der Herdplatte oder im Feuerrohr trocknen, dann reiben und als Gewürz benutzen. Eigentliche Gewürze, wie wir sie sonst aus dem Ausland beziehen, werden nämlich, weil wir von der Zufuhr abgeschnitten sind, knapp und teuer werden. Die Apfelsinenschalen bieten uns für manche Zwecke einen guten Ersatz.

Altensteig. Die Witwe des Kameradenleiters Haas-Altensteig erhielt dieser Tage vom Regiment zugesandt das ihrem bei Beclaree gefallenen Mann, Offiziersstelle, im Regt. 246 verliehene Eiserne Kreuz II.

Paierbach. Gestern vormittag 1/2 12 Uhr verkündeten die sämtlichen Kirchenglocken der hiesigen Stadt den glorreichen Sieg über die Russen an der ostpreussischen Grenze durch Feldmarschall Hindenburg. In großer Anzahl strömten die Bewohner, alt und jung, sowie die Lehrerschaft mit ihren sämtlichen Kindern auf den Marktplatz, wo Herr Stadtpfarrer Metzger, den Versammelten die Siegesnachricht eröffnete. Er pries die große Güte, die uns Gott durch diesen neuen Sieg erwiesen hat. Nachdem von der Versammlung zum Danke gegen Gott das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen war, ging jedes wieder seinen gewohnten Arbeiten nach.

Bernau. Unter den Helden von Tlingtau befand sich auch der in Ueberberg geboren und hier bei Johannes Bauer, Zimmerm. aufgezogene Johannes Grohmann, der als Seefeldat dort diente. Nun ist die erste Nachricht eingetroffen, daß er noch lebt in japanischer Gefangenschaft und daß es ihm den Umständen entsprechend gut gehe.

Aus den Nachbarbezirken.

Herrenberg. Sitzung der Gemeindeglieder. Mit Rücksicht auf die infolge der abgeschnittenen Auslandszufuhr knappen Vorräte an Erbstoffen soll heuer eine Eichenerndung (ca. 600 Tr.) stattfinden. — Da ein Abfuhr der Starkelchen nicht zu erwarten, soll ein Verkauf von Jungelchen, Fichten, Föhren und Starkelchen auf dem Städt. Markt versucht werden, nach welchen Hölzern eher Verlangen sich zeigt. — Im Bürgerauschusskollegium sind nunmehr drei Sitze frei (Weiß, Steinbuch, Schmidt), Mitglied Morlok ist ausmarschirt, auch Mitglied L. Fischer wird wohl wieder einberufen werden; es soll nun die Bürgerauschussergänzungswahl doch vorgenommen werden.

Neuenbürg. Am 7. und 14. Februar hielt im hiesigen Gemeindehaus Dekan Uhl Vorträge über Bilder aus

Vorsicht, falscher Schützengraben! Der „Lokalanz.“ meldet aus holländischen Blättern folgenden humorvollen Vorgang mitten im blutigen Ernst des Krieges: In der Nähe von Voilly liegen die beiderseitigen Schützengraben einander so nahe, daß die Gegner, einer Pariser Meldung zufolge, einander fortwährend Schabernack spielen. Vor einigen Tagen kehrte ein deutscher Soldat, der sich nach einem Gefecht begeben hatte, um Milch zu holen, freiwillig zurück in die französischen Schützengraben. Die Franzosen sandten ihn nach der deutschen Linie zurück, aber befehlten die Milch.

Bitte Sanarienvogel nicht vergessen! Die siebente Nummer der „Kriegszeitung“, die uns aus dem Felde übermittelt wurde, enthält unter anderen guten ersten Beispielen in dem vom Münchener Künstler Arnold angelegten Beiblatt „Kriegsflugblätter“ folgendes rührende Geschichtchen: „Als ich im Begriff stand, mein Geschütz im des Bataillons in einem kleinen Dörfchen, dicht in der Nähe des Feindes, aufzuschlagen, betrat ich ein Häuschen, an dessen Lüre stand: „Bitte Sanarienvogel nicht vergessen!“ Eine rauhe Soldatenhand hatte in ungelinker Schrift dieses geschrieben, und zwar war dieser „Barbar“ ein Sachse, worauf das schön geschwungene G in „Sanarienvogel“ hindeutete. Der Schützling war überreich mit Wasser, Zucker und Futter bedacht und ward immer den nachfolgenden Truppenteilen auf diese Art übergeben, von denen verpflegt und so erhalten geblieben.“

L. U. u. Ad.

